

Begegnung

mit

Karl J. Diebold †

(gefallen für Deutschland
am 22. Juli 1943)



Von Peter Schilke.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich am linken Niederrhein, besonders in der Gegend von Geldern und Kleve, die Kunde: »Im Kampf gegen den Bolschewismus starb Kreispreffe-
amtsleiter, Hauptschriftleiter Pg. Karl J. Diebold, den Heldentod.

Erschütternd traf diese Nachricht nicht nur die Seinen, auch für die Freunde nieder-
rheinischen Schrifttums war es ein harter Schlag; standen sie doch mit dem Verstorbenen
stets in engem Gedankenaustausch.

Als Karl J. Diebold im Jahre 1938 nach Geldern kam, um dort in die Schriftleitung der
»Westdeutschen Landzeitung« einzutreten, mochte es ihm nicht leicht gewesen sein, den
niederrheinischen Menschen in seinem oft schwerblütigen Charakterzug zu verstehen bzw. zu
gewinnen. Aber schon nach kurzer Zeit erwarb er sich durch sein offenes Wesen sowie
seinen einsatzbereiten Schaffensdrang die Achtung und Wertschätzung aller.

Von einem hohen Ausmaß des Vertrauens getragen, übertrug man Diebold im Jahre
1940 das wichtige Amt des Hauptschriftleiters der »Westdeutschen Landzeitung« in Geldern,
dem er mit heißer Liebe und großem Können anhing. Im Kriege riefen ihm weitere Auf-
gaben zu. - Zur gleichen Zeit wurde er vom Kreisleiter der NSDAP, Geldern, an Stelle des
ins Feld gerückten Kreispreffeamtsleiters, in den Stab berufen, nachdem er schon in der
Vorkriegszeit und zu Beginn des Krieges in der Erfüllung wichtiger Parteaufgaben, vor
allem aber als Kulturhauptstellenleiter der Hitler-Jugend, erfolgreiche Arbeit geleistet hatte.

Setzte schon seine Tätigkeit als Hauptschriftleiter ein besonderes Kräfteverhältnis voraus,
so muß man seinen ebenso kriegsbedingten parteiamtlichen Einsatz für das Kreispreffeamt
bewundern; ein hohes verpflichtendes Amt, das nicht nur Geschick, Arbeitsfreudigkeit,
sondern eine restlose Hingabe an den Führer und seine Weltanschauung verlangte.

In Karl J. Diebold aber ruhten schon von Jugend her jene Kräfte, die bei einer leisen
Berührung wunderbare Strahlen ausstrahlen, ohne die der wahrhaft schaffende Deutsche
nicht sein kann. In Willstätt (Baden) am 15. Juni 1908 geboren, absolvierte er nach dem
Besuch der Volksschule seiner Vaterstadt die Oberrealschule in Kehl a. Rhein. Nach erfolgter
Reifeprüfung trat er in den Verlag Greifer in Rastatt ein, wo er zwei volle Jahre als Schrift-
leiter mit Erfolg die dortige Tageszeitung betreute. Sein Streben aber ging nach Vollen-
dung. Der Lebensweg führte ihn von München, wo er auf der Universität einige Semester
Film- und Theaterwissenschaft studierte, nach der alten Hansestadt Köln a. Rhein, dem sich
ein weiteres Universitätsstudium anschloß. - In Köln trat er erstmalig mit dem Funk in
Verbindung, dem nunmehr seine ganze Liebe galt.

Als Leiter der Spielschar der Hitler-Jugend des Reichsenders Köln hat Diebold unge-
mein segensreich gewirkt; eine Tätigkeit, die seinen Namen bekannt werden ließ. Dieser
restlose Einsatz im Dienste der künstlerischen wie weltanschaulichen Ertüchtigung unserer
Hitler-Jugend untergrub früh seine Gesundheit. Nach Überwindung einer schweren Krank-

heit entfragte er - sicherlich nicht leichten Herzens! - diesem Wirkungskreis und kam 1938 nach Geldern, der stillen und verträumten RheinStadt des linken Niederrheins.

Hier fand Diebold reichen Nährboden seines Wollens und zog die gleichen Kräfte wie in Köln zu sich heran. Machte schon die herbe, oft tiefverschlossene Landschaft auf ihn als den Fremden einen nachhaltigen Eindruck, so hieß es, den niederrheinischen Menschen in seiner Wesensart zu ergründen.

Früh aus der Bewegung hervorgegangen, erkannte er im Nationalsozialismus den Kraftquell völkischen Lebens; er blieb dem einmal geschworenen Glaubensbekenntnis bis zu seinem Tode treu. So ging Diebold in bezug auf die kulturelle Betreuung der Hitler-Jugend neue Wege, und seine Anregungen und Neugestaltungen im ganzen Kreisgebiet wurden beispielgebend für andere Kreise. Sehr eindrucksvoll hat er manche Dichterlesung im Kreise Geldern veranstaltet. Er diente somit nicht nur dem Kunstschaffenden selbst, weit darüber hinaus hat er der Hitler-Jugend neues und gutes - auch oft genug heimisches Schrifttum vermittelt.

Was ihm auch wichtig erschien, war die geistige Betreuung unserer Soldaten. Sie empfangen aus seiner Hand den Feldpostbrief »Unsere Heimat Gelderland«. Was der Alltag in seiner von ihm geleiteten Zeitung nicht zu bringen imstande war, hier in diesen Spalten offenbarte sich der Mensch und Künstler Diebold. Durch seine lebensbejahende Natur vermittelte er unseren Feldgrauen Stunden freudvoller Entspannung. Unentwegt schlug sein Herz für die Kämpfenden da draußen. Er nahm an ihren Sorgen und Nöten Anteil; fand immer zu ihnen das rechte brüderliche Wort. Mit seinem Taftgefühl ging Diebold an die harrende Arbeit heran, und hatte er einen Plan für richtig befunden, so setzte er sich für die Durchführung restlos ein. Er war ein Fanatiker seines Willens!

Durch den Umgang mit Menschen war er ein ausgezeichnete Kenner ihrer Seelen. Blendwerk haßte er; zwar war seine Geste knapp, dafür sein Bekenntnis rückhaltlos. Er verlangte nicht nur von sich bedenkenlosen Einsatz, auch vom Nachbar, und wenn er noch so schwer war. Hinter den hohen runden Brillengläsern leuchtete ein Augenpaar, welches ebenso leidenschaftlich aufzublitzen vermochte. Was seine hohe Stirne dachte und der herbe, fast eigenwillige Mund oft zögernd aussprach, war getragen von einer Liebe zur Sache; aber immer schritt neben dem tiefen Ernst ein freundlicher Humor. Das hat zweifellos dazu beigetragen, daß die Gelderianer ihn liebgewannen.

Zu Beginn des Jahres 1943 wurde Diebold zur Wehrmacht einberufen. Damit erfüllte sich sein Wunsch, auch mit der Waffe dem Vaterlande dienen zu dürfen. Hatte er sich als Hauptschriftleiter in zahlreichen Betrachtungen und Leitartikeln leidenschaftlich zum heiligen Kampfe gegen den Bolschewismus bekannt, dessen zerfetzende Kraft sich Diebold zu tiefst bewußt war, so sollte nunmehr das Bekenntnis zur Neugestaltung des Reiches auch durch ihn in die Tat umgesetzt werden. Diebold eilte zu den Fahnen, denn Glaube und Zuversicht, zwei hervorragende Merkmale seines Lebens, waren grenzenlos.

Sein Fronteinsatz sollte jedoch nicht von langer Dauer sein. Wenige Tage erst hatte er seine Einsatzbereitschaft in vorderster Linie unter Beweis stellen können, als ihn bei Orel das tödliche Blei traf. Ein deutsches Herz hatte aufgehört zu schlagen! Karl I. Diebold besiegelte seine Treue zu Führer, Volk und Vaterland mit seinem Herzblut.

Mit ihm aber ging ein Mann dahin, dessen Geist immer unter uns weilen wird als Kämpfer und Freund. So manches Mal hat er in dem von ihm so vorbildlich geleiteten »Heimatkalender des Kreises Geldern« und zuletzt im »Kriegsheimatkalender für Ruhr und Niederrhein 1943« (Rheinische National-Druckerei und Verlag, G. m. b. H., Duisburg) zu uns gesprochen. Er war von einer tiefen Liebe zur niederrheinischen Landschaft befeelt, und der Mensch in seiner naturhaften Veranlagung war ihm Bruder geworden. An dieser Stelle sei ihm nunmehr für sein Wirken und Wollen am Niederrhein gedankt!

Kurz vor seinem Tode lernte ich den Heimatfreund noch kennen, obwohl ich brieflich mit ihm einen geistigen Austausch pflegte. Er bat mich damals um einen Beitrag für seinen Heimatkalender, dem stets sein waches Auge galt. Wir trafen uns in Geldern und sprachen lange über Dinge, die uns beide bewegten. Sein früher Tod hat auch mich stark beeindruckt. Wer hätte das von uns beiden beim Abschied gedacht, daß mir wiederum die Pflicht obliegt, einen Nachruf zu schreiben, der diesmal ihm, dem toten Helden, gilt? . . .

Karl I. Diebold! Voll stolzer Trauer stehen die Dichter des Niederrheins vor deinem frischen Soldatengrab und gedenken deiner in Treue und Verbundenheit. Längst haben sie deine Liebe erwidert und sich zu dir rückhaltlos bekannt. Das, was dein Mund einst mahnend verkündet hat, soll ihnen heiligstes Vermächtnis am Niederrhein bleiben:

Lied der Scholle

Nimm deinen eig'nen Spaten
und grabe tief in das Land!
Blut wird deine Ädern wärmen,
du gräbst dich selbst glaubend ein
und wirst zu uns kommen.

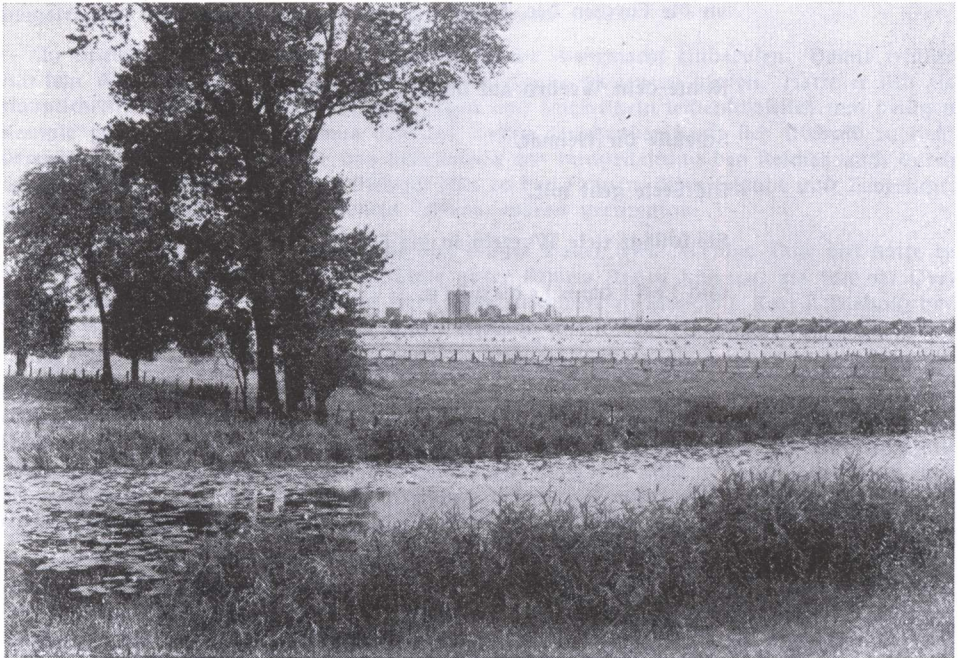
Nachttau zaubert dir Mondlicht auf die Hände;
Du fühlst, daß die Milch in dich strömt;
dich bindet an den Teppich der Wiesen,
an die Furchen des Äckers.

Richte dein Werden auf im Schollengrund!
Schaufle dir Heimat,
Die Seele geht mit.
Sie schlägt tiefe Wurzeln in die Erde
und lebt dann lebendig.



Blick vom Mühlenberg zum Saelhuysener Berg

Foto: Landesbildstelle



Niederrheinlandschaft

Foto: Landesbildstelle